

Verfassungsfragen sind Machtfragen

Rede des Genossen Maslowski im Reichstag zu den Verfassungsänderungsanträgen der Volkspartei

In der Fortsetzung der Debatte über den völksparteilichen Antrag auf Verfassungsänderung durch Verstärkung der Macht des Reichspräsidenten, Milderung des Wahlmodus, Verhärtung der Regierungsgewalt gegenüber dem Parlament sprach als nächster Redner Abgeordneter Graf Thüringen (Dm.). Für die kommunistische Fraktion spricht dann

Genosse Maslowski:

Man versucht hier, der Debatte über den völksparteilichen Antrag ein unpolitisches Gesicht zu geben. Und auch Herr Landsberg der Redner der Sozialdemokraten, begnadigte sich mit einigen Witten gegen die Deutschnationalen, die wir schon unzählige Male gehört haben. Herr Landsberg wandte sich mit keinem Wort gegen die Antragstellerpartei. Das ist nicht eigenartig, denn die Volkspartei, die jetzt auf legalen Wege das Stahlhelmprogramm durchzuführen will, ist ja Regierungspartnerin der Sozialdemokratischen Partei. (Sehr gut! bei den Komm.) Alles, was wir bisher gehört haben, waren akademische Erörterungen über Verfassungsfragen und Staatsrecht, losgelöst von der Klassenwirtschaft.

Ich möchte darum auf die tatsächliche Klassenlage zu sprechen kommen und sehe dabei auf dem Grundsatze von Ferdinand Lassalle, der sagte, daß Verfassungsfragen Machtfragen sind, und Machtfragen gleichzeitig Klassenfragen. (Sehr richtig! bei den Komm.) Wenn die Deutsche Volkspartei den Antrag stellt, so aus dem Grunde, weil sie durch diesen Antrag ihre besonderen Klassenziele vertreten will.

Was steht hinter dem Gerede von der parlamentarischen Krise?

Dahinter verbirgt sich die grundlegende Klassenkrise außerhalb des Parlaments. Es geht heute nicht mehr um die Frage Republik oder Monarchie, wie es die Sozialdemokraten noch immer so gern darstellen möchten. Längst hat sich das Truskapital fest und sicher auf dem Boden dieser Republik gestellt. Es geht jetzt für die Bourgeoisie darum, jene Arbeitermassen, die noch hinter der Sozialdemokratie herlaufen, fest einzubannen in diesen kapitalistischen Staat. Diese staatsbürgerliche Erziehung wird vorläufig von der Deutschen Volkspartei und auch von den anderen bürgerlichen Parteien an den Führern der Sozialdemokratie geübt. Man will der Sozialdemokratie nicht mehr gestatten, Agitationspolitik nach außen zu treiben.

Der Antrag der Deutschen Volkspartei will

eine Festigung dieses Staates des Truskapitals

und seine sichere Fundierung in der Hand der imperialistischen Bourgeoisie. Man verlangt volle Sicherheit für den Staatsapparat in der Hand des Finanzkapitals. Darum zunächst eine Sicherheit dafür, daß die Regierung des Truskapitals nicht so leicht gestürzt werden kann, selbst dann nicht, wenn sich im Parlament die Mehrheit der Abgeordneten gegen diese Regierung wendet. Man will auch Sicherheiten dafür schaffen, daß die Finanzgebahrung des Reiches sich ganz nach dem Willen des Truskapitals vollzieht. Darum sollen auch die völksparteilichen Verfassungsänderungsanträge sinngemäß auf die Länder und Gemeinden übertragen werden. Hier soll

eine Forderung der Schwerindustrie und des Herrn Parker Gilbert verwirklicht werden,

eine Forderung, die ihren Vorläufer auch in Herrn Hilferding hat, der den Ländern und Gemeinden bereits 300 Millionen von der Ueberweisungsbetrag abgezogen hat. Man will die Sozialpolitik in den Ländern und Gemeinden verhindern und somit der Ausbreitung des Elends in den Massen noch weiter den Weg ebnen. (Sehr richtig! bei den Komm.)

Die Krise, die sich ja nur äußerlich als Parlamentskrise gibt, kann, historisch gesehen, nur gelöst werden, wenn an die Stelle der kapitalistischen Staatsorgane mit Hilfe der proletarischen Revolution neue proletarische Staatsorgane treten werden. (Beifall bei den Komm.)

Der Sozialdemokrat Landsberg hat den Deutschnationalen den Vorwurf gemacht, daß sie ja letzten Endes auch Demokraten seien, weil sie im Augenblick der Revolution von 1918 nach der Nationalversammlung gezeichnet hätten. Das ist absolut richtig, aber das zeugt nur von der Verräterrolle der Sozialdemokratie an der proletarischen Revolution.

Sehen wir uns einmal näher an, welchen kapitalistischen Organisationen die Antragsteller angehören. Sie gehören zum Reichsverband der deutschen Industrie, zum Zentralverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels und zum Reichslandbund. Das sind die Herren, die letzten Endes aus ihren großkapitalistischen Interessen heraus hinter dem Antrag der Deutschen Volkspartei stehen, daß dieser Antrag seinen Vorläufer hat in der Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie vom Dezember 1925. Das, was jetzt parlamentarisch das Licht der Welt erblickt, ist längst außerparlamentarisch von den großen kapitalistischen Organisationen gefordert worden. Man will auch den Staatsapparat benutzen für direkte Expropriationen an die Großbourgeoisie. (Zuruf von der Deutschen Volkspartei: Wo steht denn das?) Ich habe hier die bürgerlich-demokratische „Weltbühne“ in der Hand, in der ein Artikel von Morus über das Thema „Das Reich als Bankhaus“ geschrieben steht. Darin heißt es, daß das Reich jetzt schon etwa drei Milliarden Subventionen an die Privatwirtschaft gezahlt hat. (Hört, hört! bei den Komm.) Welche Herren sitzen denn auf der rechten Seite hier im Hause? Herr Cremer nennt sich im Reichstagsbandbuch „Redakteur“, „Schriftsteller“. Herr Brüninghaus findet die Bezeichnung „Konteradmiral a. D.“ oder Herr Crone-Winzbrod „Landwirt in Berlin“. (Weiter!) Hinter diesen Leuten stehen aber die riesigen Unternehmerorganisationen. In der Deutschen Volkspartei sind sieben Abgeordnete, Schabert oder Geschäftsführer großkapitalistischer Verbände, vier Direktoren und direkte Unternehmer und 16 Aufsichtsräte. Der Rest der völksparteilichen Abgeordneten entkammt der hohen Beamtenbürokratie oder der Großhändler. 16 Mitglieder dieser Partei sind Aufsichtsräte mit insgesamt 78 Aufsichtsratsposten. Die Deutschnationale Volkspartei hat unter ihren Abgeordneten 14 Aufsichtsräte mit zusammen 43 Aufsichtsratsposten; das Zentrum 15 Aufsichtsräte mit 40 Aufsichtsratsposten; die Demokraten 11 Aufsichtsräte mit 87 Aufsichtsratsposten, wovon allein Herr Fischer (Köln) 49 solcher Aufsichtsräte ist. (Hört, hört! bei den Komm.) Diese 136 offenen Kapitalvertreter plus die 152 Sozialdemokraten stellen die Basis der großen Koalition dar. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Herr Jabi hat indirekt, Herr Graf direkt mit dem Bürgerkrieg gedroht. Der Stahlhelm ist die Bürgerkriegsarmee der bürgerlichen Gesellschaft; er ist die Armee des Großkapitals, die Armee der Großen Koalition. Es ist bezeichnend, daß Hindenburg der Ehrenvorsitzende der Bürgerkriegsarmee ist. Es ist aber noch bezeichnender, daß Herr Severing seiner Freude darüber Ausdruck gegeben hat, weil sich der Stahlhelm angeblich auch auf dem Boden der Verfassung gestellt hat. In dem Maße, wie die Sozialdemokratie mit der Deutschen Volkspartei parlamentarische Koalitionspolitik treibt, in dem Maße müssen Stahlhelm und Reichswehr außerparlamentarisch zusammen verschmelzen. (Sehr wahr! bei den Komm.) Das geht natürlich nicht plätsch; das wird nicht äußerlich sichtbar organisatorisch vollzogen. Man muß doch vorsichtig sein wegen der Rebellion der sozialdemokratischen Arbeiter. Aber das ist die Linie und die logische Folge der Koalitionspolitik zwischen Sozialdemokraten und Deutscher Volkspartei.

Jetzt stellt sich heraus, daß dieses Parlament und diese Demokratie nichts anderes ist als ein Weg zur Finanzkollatur des Finanzkapitals. (Beifall bei den Komm.) Angesichts dieser Zustände kann man heute nicht mehr die alten Phrasen von Republik und Monarchie wiederholen; heute offenbaren sich die Grundprobleme der proletarischen Revolution überhaupt. Schärfere denn je stehen sich zwei Wege gegenüber: auf der einen Seite die Koalitionspolitik, auf der anderen Seite der Klassenkampf.

Wir befinden uns bei der Beurteilung der jetzigen Situation in Einklang mit den Lehren des Marxismus, mit Marx und Engels. Wir werden den Klassencharakter dieser Republik rückwärtslos entlarven. Wir werden gegen die Vorkämpfer der Mon-

archisten, wenn es sein muß, mit der Waffe in der Hand kämpfen, aber nicht in dem Glauben, daß die Republik das Endziel ist, sondern in der Ueberzeugung, daß auf dem Boden der Republik der Endkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat ausgetragen werden muß. (Sehr wahr! bei den Komm.) Zur Führung dieses Endkampfes mobilisieren wir die Massen der Verfallenen in der proletarischen Klassenfront. (Bravo! und Handclatschen bei den Komm.)

Die folgenden Redner sprechen sich zur Mitarbeit am völksparteilichen Antrag aus. Eine längere Debatte entwickelt sich noch zwischen Deutschnationalen und den übrigen Parteien über die Frage, welchem Ausschuß der Antrag überwiegen werden soll. Man überweist ihn schließlich an den Rechtsausschuß.

Vor Schluß der Sitzung werfen sich in persönlichen Bemerkungen einige Redner der Koalitionsparteien die Schuld an der Regierungslücke vor.

Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch, den 13. März, nachmittags 3 Uhr.

Preussische Siedlungsstandale am Pranger

(Eig. Bericht) Berlin, 3. März.

Der Landtag hat am Sonnabend die Beratung des Wohlfahrts-Etats in zweiter Lesung zu Ende geführt. Hierbei kam beim Abschnitt: Wohnungs- und Siedlungswesen von der SPD-Fraktion noch der Genosse Schlag zum Wort, um die Mißstände zu brandmarken, die bei den Treuhändergesellschaften, Kleinwohnungs- und Bergmannswohnstätten-Gesellschaften herrschen. Diese Gesellschaften nutzen die Grundbesitzer und Landjunkere aus, um die in den Siedlungshäusern wohnenden Arbeiter in doppelter Hinsicht zu knechten und auszubeuten. Selbst die Sozialdemokraten, in den Verwaltungskörperschaften sitzen, lassen den Dingen freien Lauf.

Von den mitteldeutschen Treuhändergesellschaften z. B. wurden 3700 Siedlungshäuser mit öffentlichen Mitteln gebaut, ohne daß der Staat die geringste Kontrolle über die Geschäftsgebarung der Gesellschaft hat. Etwa die Hälfte der Häuser wurde auf Grund nicht notarieller Kaufverträge von Arbeitern erworben. Die Reformisten in der Führung des Bergarbeiterverbandes haben es aber unterlassen, die Arbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß die Verträge nur formale Bedeutung haben, wenn nicht zugleich auch die Aufsicht erfolgt. Jetzt stellt sich heraus, daß die Gesellschaft von den Verträgen zurückgetreten ist. Für diese Häuser vereinnahmt die Treuhändergesellschaft in Halle jährlich eine halbe Million Zinsen und die Mieten. Da der größte Teil der Bergarbeiter und Siedler durch Rationalisierungsmaßnahmen aus den Bergbaubetrieben herausgeworfen wurde, nimmt die Gesellschaft für sich in Anspruch, die Mieten gewaltsam zu steigern und durch Abschluß von Mietverträgen die Kaufverträge einfach beiseite zu schieben.

Bergarbeiter, die im Bergbau nicht wieder Beschäftigung finden, oder in anderen Industrien Arbeit nehmen, wurden sogar auf Grund gerichtlicher Räumungsurteile aus den Häusern herausgeweht.

Der Antrag der Kommunisten (Drucksache Nr. 1565), der konkrete Maßnahmen enthielt, um die Rechte der Siedler zu sichern, wurde im Hauptausschuß abgelehnt. Dagegen gestimmt haben auch die Sozialdemokraten. Wir werden die entrechteten Arbeiterkämpfer auffordern, den Kampf gemeinsam mit der kommunistischen Partei zu führen, bis der sozialdemokratisch-bürgerliche Koalitionsstall ausgeräumt ist. (Bravo h. d. Komm.)

Zum Kapitel „Förderung der Leibesübungen“, das eigentlich Förderung der bürgerlich-nationalistischen Sport- und Jugendbewegung betitelt werden müßte, sprachen die Genossen Jöbel und Rau. Bei der Verteilung der im Etat angelegten Mittel werden Arbeiterportler in jeder Hinsicht zurückgesetzt, während der bürgerliche Reichsausschuß für Leibesübungen in der reichlichsten Weise Staatszuschüsse erhält. Dieser Reichsausschuß setzt seine nationalistische Tradition fort, indem er die ihm angeschlossenen Organisationen als freiwillige Rekruten-Depots dem Reichswehrminister empfiehlt.

In welchem Sinne z. B. der Spielplatzbau in Hinterpommern vom Wohlfahrtsminister gefördert wird, erfährt man aus der Regierungsdienstschrift. Da heißt es:

Wer marschiert an der Spitze?

Vor einigen Tagen veröffentlichten wir eine Aufstellung der Orte mit dem besten Sonderverkauf unserer Erwerbsofenseite. Darauf liefen in der Redaktion u. a. folgende zwei Schreiben ein:

Neustadt OS., 25. Februar.
Verte Redaktion! In der heutigen Nummer schreibt ihr, daß Neustadt an der Spitze marschiert und zwar an dritter Stelle. Wir wollen sogar noch an erster Stelle marschieren...

Patschkau, 26. Februar.
W. G.! Ihr schreibt in der heutigen Ausgabe von den Ortsgruppen, die an der Spitze stehen mit dem Verkauf der Erwerbsofenseite. Ihr schreibt weiter, die Genossen in anderen Orten sollen sich an den Spitzenorten ein Beispiel nehmen. Darauf möchten wir antworten: Gleich mit 7000 Erwerbsofenseiten — 200 Zeitungen, Patschkau bei 400 Erwerbsofenseiten — 150 Zeitungen, Gleiwitz vor 14 Tagen bei 7000 Erwerbsofenseiten — 50 Zeitungen, Patschkau bei 400 Erwerbsofenseiten — 100 Zeitungen, Gleiwitz — 80—90000 Einwohner, Patschkau — 7180 Einwohner.

Die Schreiben sind ein Zeichen des großen Interesses an der Verbreitung unserer Zeitung. Der Einwand von Patschkau ist berechtigt. Selbstverständlich ist es in kleineren Orten schwerer dieselbe Zahl Zeitungen abzugeben wie in großen. Da aber die Festlegung der Spitzenorte unter Berücksichtigung aller Umstände (Einwohnerzahl, Erwerbsofenzahl, Stärke der politischen Parteien usw.) schwierig ist, werden wir auch nur die Verkaufszahlen nennen. In der vergangenen Woche standen an der Spitze:

- 500 — Neustadt,
 - 450 — Hindenburg,
 - 400 — Glogau,
 - 375 — Oppeln,
 - 300 — Lauban, Breslau, Liegnitz,
 - 280 — Górlitz,
 - 200 — Riesa, Wittichau, Reife, Ratibor, Patschkau, Thierschhütte.
- Sagan hatte 550 Exemplare bestellt. Leider war die Bestellung beim Verlag zu spät eingelaufen. Welcher Ort wird das nächstemal an der Spitze marschieren?

Jedenfalls haben diese Kampfgruppen das Interesse am Sport kräftig geweckt und sind in ihrer Propaganda für das Deutschtum werbende Anlagen im besten Sinne des Wortes geworden.

Dem Arbeiterportverein „Fichte“, der größten Sportorganisation Deutschlands, ist im vorigen Jahre vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg die Berechtigung für Fahrpreismäßigungen bei Jugendfahrten entzogen worden. Eine Begründung dafür wurde nicht gegeben. Auf eine Beschwerde wurde vom Fachreferenten des Oberpräsidenten erklärt, daß dieser Verein unter kommunistischem Einfluß stehe. Auf eine zweite Anfrage hin wurde mitgeteilt, daß das Oberpräsidium auf Grund einer besonderen Anweisung des Reichsministeriums des Innern, an dessen Spitze der Sozialdemokrat Severing steht, berechtigt sei, 30 000 Arbeiterportlern die Fahrpreismäßigung zu entziehen.

Solche Anweisungen ergehen auf Wunsch der von Sozialdemokraten geleiteten Sportstelle. In einem Briefe des von Robert Dohlschläger geleiteten neuen Sportrats in Berlin an die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion heißt es:

„Wenn das kommunistische Parteil in der Haushaltsberatung einen Antrag auf Unterstützung bringen sollte, bitten wir, diesen Antrag abzulehnen.“

Dieser Burleske also ist es, der die Arbeiterportvereine zu kommunistischen Organisationen stempelt. Durch Entziehung öffentlicher Turnhallen und Sportplätze, sowie durch Vorenthaltung von Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln wollen die sozialdemokratischen Führer die Klassenbewußten Arbeiterportler zwingen, ihre Klassenideologie zu verlassen und sich im Sinne der sozialdemokratischen Koalitionspolitik im Interesse des bürgerlich-kapitalistischen Staatsapparates mißbrauchen zu lassen. Angesichts solcher Erbarmlichkeit der sozialdemokratischen Führer muß jeder Klassenbewußte Arbeiter sagen: Euch Hundchen werden wir Fußtritte geben, aber zu Kreuze kriechen werden wir nicht!

Nach Schluß der Beratung des Wohlfahrts-Etats wurde noch die Beratung des Justiz-Etats in Angriff genommen. Der Justizminister Dr. Schmidt hielt dazu eine Einführungsrede, in der er die preussischen Klassenrichter über den grünen Klee lobte.

Die eigentliche Justizdebatte wird am Montag beginnen.

Reichsarbeitsminister Wissell verächtet das Wahlrecht Sozialdemokraten und Zentrum fordern Wahlrechtsraub

(Eig. Bericht) Berlin, 4. März.

Der Reichsarbeitsminister Wissell hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Verordnung über die Errichtung von Arbeitskammern im Bergbau zugehen lassen. Nach diesem Gesetzesentwurf soll die Wahlzeit der Mitglieder der Arbeitskammern im Bergbau von zwei auf vier Jahre verlängert werden. Nach dem bisherigen Gesetz müßten die Wahlen zur Arbeitskammer für den Ruhrbergbau im Juni d. J. stattfinden. Durch den Wissellschen Gesetzesentwurf soll die Wahl hinausgeschoben werden bis zum Jahre 1931. Bezeichnend ist, daß in der Begründung zu der neuen Verordnung es wörtlich heißt:

„Die bisherigen Änderungen entsprechen auch dem Wunsch der beiden in Preußen errichteten Arbeitskammern für den Ruhrbergbau des Ruhrgebietes und Niederschlesiens. Die dahingehenden Beschlüsse sind von den Arbeitgebern und Arbeitnehmermitgliedern der Kammern einstimmig gefaßt und von dem Herrn Preussischen Minister für Handel und Gewerbe bekräftigt worden.“

Daß die Arbeitgeberseite die Wahlen hinauschieben will, wundert uns nicht. Es wundert uns auch nicht, daß der Herr preussische Minister für Handel und Gewerbe dem Wunsch der Arbeitgeber zustimmt, daß aber die Arbeitnehmermitglieder der Kammern — das sind die Gewerkschaftsbürokraten und eine Reihe von ihnen herangezogener Betriebsräte — diesem Verlangen der Grundbesitzer ebenfalls zustimmen, ist nur wiederum ein Beweis für die Rolle, die diese Leute spielen.

Der hier angelegte Verzicht, die Wahlzeit von zwei auf vier Jahre zu verlängern, ist auch noch aus einem anderen Grunde bemerkenswert. Bei der Behandlung des Berg-Etats im Preussischen Landtag stellten die Vertreter des christlichen Gewerksinns einen Antrag, in dem die preussische Regierung ersucht wurde, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Wahlzeit der Betriebsräte von einem auf zwei Jahre verlängert wird. Diefem Antrag stimmten auch die Sozialdemokraten zu. Also Verlängerung der Wahlzeit nicht nur bei den Arbeitskammern des Bergbaus, sondern auch bei den Betriebsräten. Hier zuerst natürlich auf zwei Jahre und dann sollen es ebenfalls vier und vielleicht noch mehr Jahre werden. So wird systematisch der Weg fortgesetzt, zur Vereitelung auch der letzten Reste des sogenannten Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter in den Betrieben.

Bei den jetzigen Betriebsrätewahlen müssen die Arbeiter angesichts dieser Tatsache erst recht revolutionäre Betriebsräte wählen, und diese den Kampf führen auch gegen Verschlechterung des Wahlrechtes.

Furchtbare Mutilat eines Bahnsünnigen

II. Kehl, 4. März. Im Honau hat am Sonntagfrüh ein 50jähriger Arbeiter in einem Anfall geistiger Umnachtung seine Familie im Schlaf überfallen und seine Frau, seine 17jährige Tochter und seine Schwiegermutter mit einem Rasiermesser getötet. Nach der Tat schnitt sich der Mörder ebenfalls die Kehle durch. Dem 10jährigen Sohn gelang es, zu entfliehen und die Nachbarschaft zu verständigen.

Der Haftentlassungsantrag Wllig endgültig abgelehnt
II. Rattowitz, 2. März. Der für den in Haft befindlichen Abgeordneten Wllig gestellte Haftentlassungsantrag gegen Kaution ist nur von der Strafkammer endgültig abgelehnt worden. Wllig befindet sich bereits seit zwei Wochen in Haft.

Nieder strenger Winter in Mittelitalien. — II. Rom, 4. März. Nach kurzer Pause ist in Mittelitalien wieder strenger Winter eingezogen. Aus der Romagna werden starke Schneefälle bei mehreren Gradten Kälte gemeldet. In der Umgebung von Florenz hat ein heftiger großer Schneeeinbruch angegriffen. Riefge Umpressen wurden entworfen, Telefon- und Telegraphenleitungen umgeworfen. Durch Herabfallen von Mauerwerk wurden mehrere Personen verletzt.

Großer Jubel bei den Bürgerlichen

Die Zeitschrift der Deutschen Turnerschaft veröffentliche nachstehenden Bericht:
Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Leipzig bewilligte in ihrer Sitzung vom 20. Februar d. J. 60.000 Mark Beiträge an die Deutsche Turnerschaft zur Errichtung einer Deutschen Turnerschule in Leipzig.

Sportler danken für SPD-Einladungen

Zur Demonstration anlässlich des Magdeburger Parteitages der SPD sind durch diese Partei die Arbeiterportvereine aufgefordert worden, teilzunehmen.

Ein Diskussionsredner stellte fest, daß die Sozialdemokratische Partei in der Regierung verschiedentlich gegen die Interessen der Arbeiterportbewegung gehandelt hat, und daß aus diesem Grunde eine Beteiligung gemeinsam mit der SPD nicht in Frage kommt.

Hörmerns Arbeiterportler für die Einheit

Der Bezirksrat des 3. Bezirks des Pommerischen Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beschäftigte sich mit der augenblicklichen Situation innerhalb des Bundes auf seinem letzten Bezirkstag in Babelsberg.

Bemerkenswert von diesem Bezirkstag ist noch weiter die Tatsache, die mitgeteilt wurde, daß in Babelsberg Arbeiterportler ausgeschlossen wurden mit Zustimmung des Kreisrates, weil sie es ablehnten, gemeinsam mit dem Reichsbanner aufzumarschieren.

Serienspiele für den 10. März 1929

- 15:30: Tasmania I - Strehlen I, Klettendorf, Kreisler
15:30: Tasmania II - Strehlen II, Klettendorf, Ritter W.
15:30: Vorwärts I - Koberwitz I, Stadion, Stiller
15:30: BSC. 28 I - Rapid I, Goldschmieden, Geuner Fritz
15:30: BSC. II - Rapid II, Goldschmieden, Schwante A.
15:30: VfB. I - 1921 I, Oltschin, Erndt
15:30: VfB. II - 1921 II, Oltschin, Puffe D.
15:30: Dömitz I - Adler I, Dömitz, Stowronet
15:30: Bratislawia I - VfS. I, Gröschelwiese, Urvich G.
15:30: Bratislawia II - VfS. II, Gröschelwiese, Schirwan
15:30: Silesia Riders I - Südost I, Stadion, Scholz R.
15:30: Silesia Riders II - Südost II, Stadion, Kelnert
15:30: Freie Sportfreunde I - West I, Jankholzweide, Grabisch
15:30: Freie Sportfreunde II - West II, Jankholzweide, Sagawe F.
15:30: Hertha I - Freiheit I, Grabisch, Engel
15:30: Hertha II - Freiheit II, Grabisch, Gabel
15:30: VfR. I - Stern I, Herrmannsdorf, Bartsch
15:30: VfR. II - Stern II, Herrmannsdorf, Kottwitz
15:30: Union I - VfR. I, Deutsch-Lissa, Neumann R.
15:30: Union II - VfR. II, Deutsch-Lissa, Rupprecht
15:30: Trebnitz I - FSB. I, Trebnitz, Heine
15:30: Trebnitz II - FSB. II, Trebnitz, Heine
15:30: Hundsfeld I - VfS. Deis I, Hundsfeld, Winkler R.
15:30: Hundsfeld II - VfS. Deis II, Hundsfeld, Neumann R.
15:30: 1924 I - Sturm I, Gröschelwiese, Hunger
15:30: 1924 II - Sturm II, Gröschelwiese, Großert
15:30: Sparta I - Wader I, Schlachthof, Nieder
15:30: Sparta II - Wader II, Schlachthof, Klobinski R.
15:30: Bernstadt I - Einigkeit I, Bernstadt, Rühndel
Dritte und vierte Mannschaften
0,00: Einigkeit III - Sportfreunde III, Mochern, Gründel D.
9,00: West III - VfS. III, Eichenparz, Halter H.
10,00: Sparta III - Südost III, Schlachthof, Kuno
10,00: Sturm III - Stern III, Mariaböschchen, Sempel
10,30: Einigkeit IV - Wader III, Mochern, Decht
9,00: VfS. IV - Dömitz III, Gaudau, Edert R.
9,00: Union III - Bratislawia III, Deutsch-Lissa, Fischer Fr.
9,00: Sportfreunde IV - Rapid III, Jankholzweide, Stache
Jugendmannschaften
11,00: Südost I - BSC. 1928 I, Klettendorf, Gnichwitz
11,00: Sportfreunde I - Trebnitz I, Jankholzweide, Stuffer
11,00: VfS. I - Silesia Riders I, Gaudau, Scharf
11,00: Union I - FSB. I, Deutsch-Lissa, Blum
10,00: Bratislawia I - Hundsfeld I, Gröschelwiese, Winkler Fr.
14,30: VfS. Deis I - 1924 I, Deis, Freudenberg
9,30: Südost II - VfS. II, Klettendorf, Gnichwitz
11,00: West II - Union II, Eichenparz, Epiller

Handballsp. Die Serienspiele im Handball finden bis auf weiteres nicht statt. Mannschaften und Schiedsrichter wollen davon Kenntnis nehmen. Der Obmann.

Freie Sportfreunde e. V. Sonnabend, den 9. März, 20 Uhr. Vollerversammlung im neuen Vereinslokal, Steinauer Straße 37 bei Parzefle. Alles erstein!

Boxsport. Sonntag, den 10. März, findet eine Bezirks-Boxkämpfe mit Ausschreibungskämpfen statt. Sämtliche Vereine des 1. Bezirks müssen sich daran beteiligen. Ort: Georgenschule, Sauerbrunnen, früh 8 Uhr.

Städtemannschaft zum Handball-Ausscheidungs spiel. Tor: Kaleski (6), Grieser (7), Tschapp (5), Grieser (7), Schmalich (7), Knote D. W., Schöbe W., Fischer (5), Knote M., Schiller M. (7), Stache (1), Erfab: Klose G., Scholz (5).

Freie Turnerschaft Breslau e. V. Jugend- und Männer-Abteilung. Dienstag, den 12. März, abends 8:15 Uhr Abteilungsversammlung im belorinischen Lokal.

Leichtathletik. Geländelauf der Freien Turnerschaft Breslau am 29. März (Karfreitag). Wie alljährlich veranstaltet obiger Verein auch dieses Jahr am Karfreitag einen Geländelauf. Start und Ziel befinden sich auf dem Spielplatz Helmuthwiese (Ende Verbaninstrasse). Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder sämtlicher Kartellvereine. Startgeld beträgt für Jugendliche und Schülerinnen 5 Pf., für Erwachsene 10 Pf. und ist bei der Meldung einzuzahlen. Meldungen müssen bis 22. März bei Bundesgenossen C. Trübke, Reuschstraße 6, eingegangen sein; spätere Meldungen werden keine Berücksichtigung finden. a) Sportler: 14-18 Jahre 500 Meter, über 18 Jahre 500 Meter, über 18 Jahre 1000 Meter. b) Jugend männlich: 14-16 Jahre 1000 Meter, 16-18 Jahre (Anfänger) 500 Meter, 16-18 Jahre (Fortgeschrittene) 1000 Meter, 16-18 Jahre 3000 Meter; c) Männer:

Sport vom Sonntag

Der erste Serientag ist vorüber und nicht ohne Überraschungen verlaufen. Den Bombenflug-Stern hätte wohl niemand erwartet. Daß VfS. so glatt Silesia-Riders abfertigen würde, ist ebenfalls eine Überraschung. Knapp ist der Ausgang des Spieles Union - Hertha. Massenunterzählung bedeutet der Sieg Südost über Vorwärts. Die Berichte melden im einzelnen:

Stern I - Trebnitz I 16:1. Pünktlich zur angelegten Zeit begann das Spiel. Stern ist sofort überlegen und erzielt bis Halbzeit acht Tore. Nach Wechsel hat Trebnitz umgestellt. Die Umstellung bewährt sich. Es gelingt den Trebnitzern, das erste und einzige Tor zu erzielen. Dann jedoch beherrscht Stern die Lage und schießt bis Schluß weitere acht Tore.

1921 war bestimmt nicht acht Tore schlechter. Ihr Zusammenspiel läßt aber alles zu wünschen übrig. Die guten Einzelspieler werden erst dann Erfolge erzielen, wenn sie den Begriff der Kombination erlernt haben und nicht den Fortschritt vergessen. Obwohl war sehr gut im Zuge und gewann, wie sie wollten. Schiedsrichter gut.

Nur wenige Zuschauer waren vormittags auf dem VfS. Platz. Sie erlebten einen überlegenen Sieg VfS. Der Ansturm Silesia-Riders bringt ein offenes Spiel mit wechselseitigen Angriffen. Es gelingt aber keiner Mannschaft, Erfolge zu erringen. Vor allem ist es Silesia-Riders, dessen Sturm selbst die einfachsten Sachen ausführt. Die Angriffe VfS. sind sehr gefährlich, die zeitweilige Überkombination vermindert aber auch hier die Erfolge. Man glaubt fast an eine torlose Halbzeit. Da erwacht der Rechtsaußen VfS. eine Vorlage der Mitte; sein Flankenlauf schießt mit einer guten Flanke. Der Halbkreis schießt unhaltbar zum 1:0 ein. Der Ansturm Silesia-Riders bringt einen wuchtigen Durchbruch; der Erfolg ist eine Gabe, die nichts eintrübt. Kurz vor Halbzeit ist es wieder der Rechtsaußen VfS., der mit plaziertem Schuß das zweite Tor erzielt. Nach Wechsel ist Silesia-Riders glatt überlegen. Die stabile Hintermann-

schaft VfS. wehrt zeitweilig mit viel Glück Erfolge des Gegners ab. Erleichtert wird die Abwehr durch die schlechten Leistungen der Silesia-Riders-Stürmer, die keinerlei Verständnis für die gute Bauarbeit ihres Mittelläufers aufbringen. Die Anstrengungen durch den hohen Schnee machen sich bei den Vereinten langsam bemerkbar. VfS. erkämpft sich eine Überlegenheit, die sich bis Schluß in vier weiteren Toren bemerkbar macht. Bei dem Stande von 8:0 erzielt der Rechtsaußen Silesia-Riders durch Alleingang das Ehrentor. Der Schiedsrichter konnte allgemein befehligen, obwohl es nichts geschadet hätte, wenn er zeitweise Schiedsrichter durchgriff. Die zweiten Mannschaften spielten vorher 4:0 für VfS.

Welterschulturn: Stern I - Trebnitz I 16:1, Stern II - Trebnitz II 13:1, Stern III - West III kampflös für Stern, Union I - Hertha I 4:5, Union II - Hertha II 7:0, Südost I - Vorwärts I 15:1, Südost II - Vorwärts II kampflös für Südost, Südost III - Einigkeit III 1:0, Dömitz I - 1921 I 9:1, Dömitz II - 1921 II 5:4, VfS. I - Silesia-Riders I 6:1, VfS. II - Silesia-Riders II 4:0, Wader I - Bernstadt I 10:0, Wader III - Silesia-Riders IV 2:1, Sturm I - Sparta I 10:0, Sturm II - Sparta II 1:1, Sturm III - Sparta III 5:1, VfS. I - Tasmania I 8:1, VfS. II - Tasmania II 6:0, VfS. III - Rapid III kampflös für VfS., FSB. I - Hundsfeld I 2:2 abgebrochen.

Die „neuen Mitarbeiter“ der Bildung, Gellert & Co.

Der traurige Ruhm, den sich die Renegaten um Brandler und Thälheimer bei der Lieferung von parteifeindlichem Material durch ihr Schandblatt „Gegen den Strom“ für die SPD. Presse erworben haben, scheint sie nicht ruhen zu lassen. So greifen sie auch jetzt die Frage der Sportpolitik der Partei auf, um auch auf diesem Gebiet der SPD. Presse und den reformistischen Bundesvorständen genügend Stoff für den Kampf gegen die Kommunisten zu geben. Daß es sich bei den Renegaten um elende Verleumdungen und Verdrehungen handelt, braucht bei ihrer Praxis nicht erst betont zu werden.

In Nr. 6 des Renegatenblattes „Gegen den Strom“ veröffentlicht die Rechte einen Artikel, der sich großspurig „Sportpolitik der Partei“ bezeichnet, der aber in Wirklichkeit nichts weiter ist als eine Verleumdung einzelner Genossen. Positiv verstehen sie weder kritisch über die bisherige Arbeit der Partei in bezug auf die Sportarbeit etwas zu sagen, noch können sie andere Wege zeigen, als wie sie von der Parteimehrheit im Arbeiterport besprochen werden. So wird mitgeteilt, daß der Genosse Hans Pfeiffer erklärt haben soll:

Die Sozialdemokratie hat vor 35 Jahren die Arbeiterportbewegung gegründet. Die SPD. ist heute stärker als die SPD. damals. Warum sollten wir nicht ebenfalls eine Arbeiterportbewegung auf richten können?

An Hand der vorliegenden genauen Protokolle lassen sich diese Dinge sofort richtigstellen, und die Rechte haben keinen Grund, sich darüber aufzuhalten, daß solche Protokolle hergestellt wurden. Es zeigt sich jetzt, wie notwendig diese Arbeit war, weil man einzelne Worte aus ihrem Zusammenhang herausreißt, um führende Genossen zu verleumden. Tatsache ist, daß der Genosse Hans Pfeiffer auf der in Frage kommenden Sitzung erklärt hat, daß es notwendig sei, die Spaltungsoffenheit der Reformisten abzuwehren. Die einseitige Sabotage, die Plakentziehung für oppositionelle Arbeiterportvereine wird erfolgreich bekämpft werden, genau so wie vor 35 Jahren die Arbeiterportbewegung die Sabotage der Bürgerlichen gebrochen hat. Diese Aufforderung, trotz aller ent stehenden Schwierigkeiten den politischen Kampf gegen die Reformisten zu führen, hat es eben den Rechten angetan, weil ihre Politik darauf hinausläuft, vor den Angriffen der Reformisten zu kapitulieren und die Parteilösung durch die Zentralkommission bedingungslos zu schließen. Genau so liegt es auch mit den angeblichen Ausführungen des

Genossen Horst Fröhlich, mit dem Sturm auf die Sportplätze und der Einleitung des Bürgerkrieges dadurch. Hier handelt es sich ebenso um die entscheidende Frage, wie wird der Sabotage begegnet, mit der die Sozialdemokraten arbeiten werden, um den sportlichen Betrieb der ausgesprochenen lahmzulegen. In diesem Zusammenhang wurde die Notwendigkeit der Mobilisierung der Berliner Arbeiterpartei betont, um gegen die Einziehung der Sportplätze usw. Sturm zu laufen, wobei man allerdings bei der verschärften Situation nicht davor zurückschrecken darf, wenn es notwendig ist, auch mit Gewalt auf die Sportplätze zu gehen. Das würde nur dazu führen, um noch mehr wie bisher die Dezentralität zu mobilisieren, um auf diesem Wege die Front der Opposition zu verklären.

Der Verlauf der Fichte-Fraktion können die rechten Renegaten durchaus nicht als einen Erfolg ihrer Politik verbuchen. Die Mehrheit der Fichte-Genossen hat in einer Resolution sich durchaus mit der Politik der Partei in der Arbeiterportbewegung einverstanden erklärt. Was die Genossen in der fraglichen Sitzung noch nicht begriffen haben, das war der notwendige Kampf gegen den Versuch, die Politik der Opportunisten auch in die Arbeiterportbewegung hineinzufragen. So, wie schon die Mehrheit der damals anwesenden Genossen erklärte, daß sie fest zu den Beschlüssen des VI. Weltkongresses und des 38. stehen, so werden sie jetzt durch die Tatsachen überzeugt sein, daß es notwendig ist, auch in den Arbeiterportvereinen Renegaten mit dem nötigen Nachdruck entgegenzutreten.

Mag die SPD. Presse oder mögen die reformistischen Führer im Arbeiterport sich noch so sehr auf die Verherrlichung durch die Anhänger der Brandler und Thälheimer stützen. Es wird ihnen nicht gelingen, die einseitige Front der oppositionellen Arbeiterportler zu zerstören, noch wird es ihnen gelingen, die Kommunistische Partei von den Arbeiterportlern zu trennen. So, wie die Partei in der Vergangenheit den Kampf der oppositionellen Arbeiterportler unterstützt hat, so wird sie es auch in der Zukunft tun. Mögen die rechten Renegaten im Bunde mit den reformistischen Führern noch so elende Verleumdungen über die Tätigkeit der kommunistischen Partei in die Welt streuen. Das wird nur dazu führen, daß die oppositionellen Arbeiterportler nicht nur die Notwendigkeit des Kampfes gegen die reformistischen Führer im Arbeiterport, sondern auch gegen die Renegaten um Brandler und Thälheimer mehr wie bisher erkennen.

1500 Meter, Anfänger 3000 Meter, Fortgeschrittene 3000 Meter, 5000 Meter. - Zur Anfängerkategorie werden nur Läufer zugeteilt, die erstmalig an einem Langstreckenlauf teilnehmen. Reihenfolge der Läufe ist: Jugend, Sportlerinnen, Männer. Zeitnehmer mit Uhren stellen 1., 2., 4., 5., 7., 8. und 9. Männer-Abteilung. Beginn des ersten Laufs 9 Uhr vormittags. Startnummern werden ab 8 Uhr in der Umkleidekabine ausgegeben. Nadeln sind mitzubringen.

Mannschaftskampf des Arbeiter-Schachklubs Görlitz gegen Waldburg. Am 24. Februar spielten die genannten Mannschaften in Hirschberg die Vorrunde um die Kreismeisterschaft aus. Görlitz gewann überlegen mit 9 1/2 : 1/2 Punkten.

Langwäldersdorf. Am 16. Februar tagte die Hauptversammlung des Ortsportartells im Storchberg. Sportgenosse Weier verlas das Protokoll, und den Kasienbericht gab Genosse Adam, weil der Kassierer verhindert war. - In den Vorstand wurden folgende Genossen gewählt: erster Vorsitzender Bauer Alfred, zweiter Uner Reimswaldau, Kassierer Müller Alfred, Schriftführer Hirtz Willy, Reimswaldau; Revisoren: Wieland, Reimswaldau, und Kramer Adolf, Langwäldersdorf. Sportgenosse Adam gab den Bericht von der letzten Delegiertenversammlung, woraus eine lebhafteste Debatte über die „politische Neutralität“ entspann. Einige Genossen führten aus, daß jeder Arbeiterverein auf sozialistischer, Klassenkampflicher Grundlage aufgebaut sein muß und daß die politische Neutralitätsaufstellung keinen Zweck habe. Die Resolution, die bei der Delegiertenversammlung eingebracht war und die sich gegen die Spaltung der Sportvereine wendet, wurde von einigen auf das wärmste begrüßt. Von parteilosen Sportgenossen wurde verlangt, daß die dauernde Kommunitätenbeziehung im Sportteil der „Vergewaltigung“ beseitigt werden müßte. Ferner wurde beschlossen, einen Satz ins Ortsstatut einzufügen: „Zur Hauptversammlung haben alle Mitglieder der Vereine Zutritt, jedoch ohne Stimmrecht.“

Weißstein. Vereinspielleitung des 4. Bezirks der Fußballer. Die Sitzung fand am 24. Februar in Dittersbach statt, wo von 21 Vereinen 17 vertreten waren. Die Tagesordnung bestand aus sechs Punkten. - An- und Abmeldungen sind schnellstens an den Bezirksvorstand zu melden, da in Zukunft kein Spieler spielen darf, wenn er nicht gemeldet ist. Die Beiträge betragen: 0,50 Mark pro Mitglied und Jahr (Abteilungen), und 0,70 Mark pro Mitglied und Jahr (Vereine). Geld für sämtliche

Serienspieler 0,20 Mark. Der Endtermin zum Einsenden der Beiträge ist auf den 1. Oktober festgesetzt. In der Serie 1929 beteiligen sich 55 Mannschaften, einschließlich Jugend, und zwar in drei Gruppen. Die Serie beginnt für die 1. Gruppe am 24. März und für die 2. und 3. Gruppe am 7. April. Der Antrag Wetzstein, den 8. September vom Spielen freizulassen wegen dem Stiftungsfest, wurde angenommen. Wegen dem Schiedsrichtermangel wurden längere Debatten geführt. Für den 3. März sind sämtliche Schiedsrichter nach Hermsdorf zu senden, da dortselbst eine Schiedsrichterkonferenz um 8 Uhr tagt. Die Diäten wurden für die Bezirksverwaltung festgesetzt. Der Bundesgenosse Wannek-Weißstein wurde in den Bezirksrat des 4. Verwaltungsbezirks als Beirat gewählt. Als Bezirksjugendobmann wurde Bundesgenosse Wison-Waldenburg gewählt. Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Sitzung wurde geschlossen.

Weißstein. Fußball. Am Sonntag, dem 24. Februar, trugen Weißsteins erste und zweite Elf gegen Dittersbachs erste und zweite Elf Freundschaftsspiele aus. Die Erste Weißsteins konnte einen 4:1-Sieg erzielen, die zweite Mannschaft Weißsteins gewann nur knapp 1:0. - Handball. Die erste Elf trat das angelegte Spiel gegen Freiburg nur mit acht Mann an und erlitt eine 0:1-Niederlage. Die erste Elf wollte in Hirschberg und spielte unentschieden 0:0.

Jirau. Arbeiterfußball. Am Sonntag war es Stern I vergünstigt, die von Fr. Sportfreunde Waldenburg erlittene Niederlage wieder wegzumachen. Im Spiel gegen Eiche I Nieder-Salzbrenn gewann Stern I 1:1. - Für Sonntag, den 3. März, ist Sparta Striegau mit zwei Mannschaften nach hier verpflichtet. Stern Jirau spielt erstmalig gegen Sparta Striegau. Anstoß der Spiele ist 13 Uhr und 14,30 Uhr.

Oberrieder-Salzbrenn-Abelsbach. Ortsportartell. Am 24. Februar tagte eine Sitzung des Partells im Wilmers Gasthof Sandberg. Nach dem Bericht des Vorsitzenden von der Delegiertenversammlung beschäftigte sich die Versammlung mit der Finanzierung des Bezirksartells. Sämtliche Vertreter sprachen sich gegen eine Beitragserhöhung aus. Die Begründung ist darin zu suchen, daß eine Mehrbelastung der Vereine nicht tragbar ist. Der Turnverein Sandberg veranlaßt am ersten Osterfesttag einen Sportwettbewerb. Es laufen zwei Filme, u. a. „Bundes-schule Leipzig“. Eintrittspreis 40 Pf.

Drehbank Nr. 4189 / Von Hans Sawadski

Sticht da in einem der großen Maschinenfäße eines Berliner Metallbetriebes unter vielen anderen Drehern, Fräsern, Bohren usw. ein Rundmagergelle, bei dem jeder Griff sitzt und der sich in seinem Klassenbewußtsein weber von seinem Meister noch vom Kalkulator oder dem „Betriebsorganisator“ auch nur im geringsten an den Wagen fahren läßt. Dazu kommt, daß der Betreffende als Arbeitersportler über eine derbe Handschrift verfügt, die raten läßt, nicht mit ihm anzubinden.

Die Nationalisierung bringt einen neuen Kalkulator, einen ehemaligen Pionieroffizier, in die Abteilung. Besagter Kalkulator, nennen wir ihn Schulze III, ist ein sehr energischer, großschäuliger Mann, mit dem in bestimmten Kreisen heute noch so beliebten jagdigen Umgangsformen, die seine arische Abstammung auf zwanzig Meter Entfernung signalisiert. Mit seinem Lobmann-Blicker auf lähn geschwungener Nase hat er in wenigen Stunden Studium die Schwachen Stellen in der Abteilung heraus, an denen man, um die Ergiebigkeit der Produktion zu steigern, ansetzen muß.

Die erste umwälzende Tat dieses „Betriebsorganisators“ war die Anfertigung von allen möglichen Plakaten in sinnvoller Versform, die sich reimten, wie etwa „Schwein auf Räder“, in denen zur Sparjamkeit, zur Wirtschaftlichkeit aufgefordert wurde. Was alles gespart werden sollte, davon macht sich ein Durchschnittsmensch keinen Begriff. Nicht nur die Energie der Maschine, des Motors, nein, auch die Energie, die Kraft des einzelnen Arbeiters verfiel diesem Sparjamkeitsfanatiker. Das machte er etwa so:

„Nach Feierabend schnell nach Haus! — Ruh dich bis zum Morgen aus! Der neue Tag braucht neue Kräfte — Drum spare deine Säfte!“

Niemand wird bestreiten wollen, daß diese Art, mit schönen Versen die Arbeiter zur Ausrüstung ihrer Säfte aufzufordern, eine „wirkungsvolle“ war.

Die zweite umwälzende Tat war der Hinauswurf fast sämtlicher Transportarbeiter, die bisher die Aufgabe hatten, das halbfertige Material von Maschine zu Maschine zu bewegen. Schulze III bekam eine Janatijische Kut auf alle „Untoisten-



arbeiter“, deren Rolle er nicht höher einschätzte, als ein Krämer seine Tüten und sein Packpapier. Diese Untoisten mußten herabgesetzt werden. So sah man schließlich eines Tages den weißhaarigen Hein wie beissen den Besen beim Saalauslegen schwingen. Neben ihm Schulze III mit der Stoppuhr. Von nun an war Hein auf seine alten Tage in die Klasse der Leistungsarbeiter gerückt: Saal auslegen, Klosett und Spudnapf reinigen, halbfertiges Material bewegen, Vorlege schmieren, alles wurde nach Stück bezahlt, das Auslegen nach Quadratmetern. Schulze III war ab dieser Leistungen stolz.

Alle diese Maßnahmen waren jedoch erst Vorpostengeplänkel. Der Feldkampf, würde Schulze III als ehemaliger Pionieroffizier sagen. Eines Tages entschloß er sich, die Offensiv gegen den Hauptfeind zu eröffnen. Ausgerechnet der Kollege Ostar, dessen Eigenschaften bekannt sind, soll der Ausgangspunkt seines Operationsplanes, sozusagen das Glied, mit dem er glaubt, die ganze Kette in die Hand zu bekommen, sein. Der Meister sagt kein Wort. Ihm ist dieser Mann unbequem, weil er als „Betriebsorganisator“ die Schwächen der Abteilung bloßlegen soll.

Schulze III macht also in seinem Rundgang bei unserem Ostar halt. Der tut, als wenn niemand da ist. Die Maschine arbeitet, Ostar vertieft sich in die vor ihm liegende Zeichnung, hantiert mit Schublehre und Mikrometeruhr. Schulze III steht immer noch und rührt sich nicht vom Fleck; er ist der bestimmten Hoffnung, daß Ostar doch einmal von der Anwesenheit seiner Person Notiz nehmen wird. Ostar denkt nicht daran.

Der Schnitt ist abgelaufen. Schulze III wird nervös. Ostar nimmt das Arbeitsstück aus der Bank, nimmt aufs neue seine Messungen vor, ohne einen Blick auf den sich von der Geringschätzung seiner Person gekränkt Fühlenden zu werfen.

Endlich dreht sich Ostar um, uninteressiert ins Leere blickend, schaltet er die leer laufende Maschine aus und nimmt die Richtung zum Lokus. Schulze III ist sprachlos. Die in der Nähe arbeitenden Kollegen grinsen. Vor Wut über seine erste Niederlage zieht sich Schulze III zurück.

Die Sirene gibt bald danach das Zeichen zur Mittagspause. Die Abfuhr des Kalkulators durch Ostar gibt genügend Unterhaltungstoff. Man ist allgemein gespannt, wie die Sache ausgehen wird. Unterdessen brüht Schulze III im Kalkulationsbüro nach, wie er seinen Angriff wiederholen, keine Schlappe wettmachen kann. Er faßt keinen Plan, der ihm zum Verhängnis werden sollte. Nach der Pause tut er, als habe er den Zwischenfall mit Ostar längst vergessen. Hierhin und dahin gehend, bezieht er schließlich eine geschützte Position hinter einem Stapel fertiger Arbeitsstücke und kontrolliert von hier aus vermittels seiner Stoppuhr jede Bewegung Ostars vom Anfahren

bis zum Ausschalten. Dann steht er unvermutet auf Tuchfühlung neben Ostar, der ihn vom Kopf bis zu den Füßen geringschätzig mustert. Diesmal läßt sich Schulze III nicht verblüffen. Er fordert Ostar auf, sofort unter seiner Aufsicht und Kontrolle ein Arbeitsstück fertigzumachen. Ostar fragt belächelnd, wer er sei, ob er sich nicht vorstellen wolle. Darauf erklärt Schulze III kurz und bündig, er hoffe, recht bald näher mit ihm und den anderen Drehern bekannt zu werden. Ostar wünscht ihm viel Glück zu seiner Absicht und erlucht ihn, ebenso höflich wie bestimmt, aus dem Wege zu gehen, da er sich beeengt fühle. Wutentbrannt schreit Schulze III seinem Widersacher ins Gesicht, kein Theater zu machen, sondern seiner Aufforderung nachzukommen. Ostar erklärt ebenso ruhig wie entschlossen, ihn in Ruhe zu lassen, da bei ihm nichts zu kalkulieren sei. Diese Antwort bringt Schulze III vollends aus der Fassung. Statt einer Antwort springt er auf die linke Seite der Maschine, greift nach den Hebeln, um die Maschine in eine schnellere Gangart zu versetzen. Das hätte er nicht tun dürfen! Noch ehe er einen Hebel fassen konnte, hatte Ostar die Absicht des Stoppers, durch schnellere Umdehnung die Zeitdauer der Operation zu verkürzen, erkannt; er griff einen in handgreiflicher Nähe liegenden Schraubenschlüssel von nicht zu kleinem Format und holte zu einem wichtigen Schläge aus. Wie ein geölter Blitz springt Schulze III hinter die Bank, Ostar ihm nach. Und nun entspinnt sich zum Gaudium aller Kollegen und unter Grinsen des Meisters, der in eine Zeichnung in seiner Bude „vertieft“ ist, ein regelrechter Zweikampf mit allen Schlägen. Ostar bleibt fortdauernd in der Offensiv, landet hier und da einen Treffer; Schulze III dagegen zieht sich unter Ausnutzung aller möglichen Deckungen mit kurzen und langen Sprüngen zurück. Die Maschinen laufen leer. Ostars Kollegen sind zusammengerückt, anfeuernde Rufe, wie „Gib ihm Saures!“, und schallendes Gelächter nach jedem Sprung von Schulze III bezeugen ihre Solidarität mit Ostar.

Als Schulze III nach seiner Flucht durch den Maschinenraum dem rettenden Treppenausgang nahe ist, ertastet ihm in der Person des alten Hein, des „Saaldieners“, ein „Verblinder“. Hein öffnet dem Zurückstürmenden beide Flügel zum Treppentur, reißt die Knochen zusammen und präsentiert mit dem Drecksesen.

Endlich erscheint der Meister, um sich nach der Ursache des Vorfalles zu erkundigen. Ostar schildert unter Zustimmung der Kollegen den Vorgang. Unterdessen wird der Meister zum Betriebsleiter gerufen. Ostar begibt sich zum Arbeiterrat. Nach langen Verhandlungen mit Entlassungsdrohung einerseits, Abteilungskillegung andererseits, erklärt schließlich die Betriebsleitung die Handlungsweise des Kalkulators für unrichtig, da die Umschaltung der Maschine sehr leicht hätte ein Unglück zur Folge haben können. Ostar wird jedoch aufgefordert, sich wegen des persönlichen Angriffes auf Schulze III bei demselben zu ent-

schuldigen. Diese Zumutung lehnt Ostar ab. Die Kollegen der Abteilung treten zusammen, fassen einen Beschluß, sofort die Arbeit niederzulegen, falls Ostar entlassen werden sollte. Die Betriebsleitung macht einen Rückzieher. Die Abteilungsverammlung faßt einen weiteren Beschluß, unter diesem Kalkulator nicht weiterzuarbeiten. Schon am nächsten Tage wird dieser Beschluß in die Tat umgesetzt. Wo Schulze III stehen bleibt, wird die Maschine ausgeschaltet. Die Meister rebellieren. Die Direktion erscheint in eigener Person — alles umsonst!

Die mit so kühnem Elan von Schulze III angelegte Nationalisierungsoffensive ist abgeschlagen und damit zunächst auch ein



wirtschaftlicher Erfolg durch die Verhinderung des Abbaues der Akkordpreise erreicht. Die Kollegen der Abteilung sind sich darüber klar, daß die Firma andere Methoden anwenden wird, um ihr Ziel zu erreichen. Es gibt tausende andere Schulze III. Aus diesem Vorfall aber wurde die Lehre gezogen, die klassenbewußte Haltung Ostars gegenüber dem Antreiber als Beispiel zu nehmen und darüber hinaus sich durch freigewerkschaftliche Organisierung zu verstärken.

Schulze III ging nicht mehr — wie einst — mit Offensivgeist geladen durch die Abteilungen. Er sah noch eine Zeit, mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt, im Berechnungsbüro, um dann den Weg anzutreten, den alle Krieger gehen müssen, wenn dies der Profit der Firma erfordert.

Tanz der Stämme in Kabul / Von Sariffa Reizner

Die folgende glänzende Schilderung aus der Feder unserer verstorbenen Genossin Sariffa Reizner entnehmen wir der unter dem Titel „Oktober“ vom Neuen Deutschen Verlag“ herausgegebenen Sammlung ausgewählter Schriften.

Im Jahre 1920, kurz nach dem siegreichen Unabhängigkeitskriege des afghanischen Volkes gegen den englischen Imperialismus, ging Sariffa Reizner mit ihrem Mann, dem Genossen Kasakow, der zum ersten Sowjetgelehrten in Afghanistan ernannt wurde, nach Kabul. Dort schrieb sie noch in demselben Jahre unter vielen anderen Aufsätzen die von uns abgedruckte Skizze, die mit fesselnder Anschaulichkeit und blutvoller Lebendigkeit das Fest des ersten Jahrestages des Sieges über den englischen Unterdrücker schildert.

Kürzlich, im Herbst vorigen Jahres, veranstalteten die Grenzstämme in Kabul eine sehr bemerkenswerte Demonstration. Es war in der Zeit des Festes der Unabhängigkeit, das übrigens mit dem Jahrestag der Oktoberrevolution zusammenfällt. Das an Ereignissen so arme, aber notdürftig vegetierende öffentliche Leben erfährt durch dieses Fest eine intensive Spannung. Ein buntes Gedränge strömt in die Stadt, man sieht die Vertreter aller Stämme: indische Wechler mit ihren gelben Turbanen, Kaufleute in feinen Gewändern, Gebirgler mit funkelnden Waffen und finsternen Wolltöchern, bucharische Emigranten mit flachen, farblosen Gesichtern, in Trägheit aufgequollene Gestalten der Nachthaber, denen man jetzt Unruhe und Verger anmerkt — eine im Hinblick auf die neue unvoreilhaftige Stellung am ausländischen Hofe begreifliche Gemütsregung. Scharen von Spionen umschwirren auf Fahrrädern, an denen sie jeder Strahlenjunge erkennt, das feilische Gewoge. Soldaten in europäischen Uniformen bewachen die öffentliche Ordnung, vertreiben mit Kolbenschlägen lungernde Passanten, wenn sie hochmütigen Persönlichkeiten in den Weg geraten und erstarren in kramphast saluterender Devotion, wenn Autos und Equipagen vorbeifahren.

Das tollwütige Trommelgewirbel macht die Pferde schon aufbäumen, der südliche Wind schwingt zahlreiche Flaggen (darunter auch die rote der USSR) — kurz, das Fest ist in vollem Gange. Der Emir wettet auf Elefanten, auf die Zöglinge der Kriegsakademie, auf zwei die Parade abnehmende Generäle, von welchen der eine ein Hofnarr ist, auf Radfahrer, auf den russischen und englischen Gesandten, wer von den beiden seinen Kollegen zuerst grüßen wird.

Aber die demütig maulfassende Menge, die unsanfte Rippenhöhe der Schnellläufer und die Peitschenhiebe der reitenden Zelzellenen als etwas ihnen mit Recht Zukommendes hinnimmt, der Ueberreifer der Soldaten und der fette Hochmut der Händler, die anämische Gehässigkeit der in schwarze Gebröde eingezwängten Beamten — alledem ist durch die Teilnahme der heroischen und wilden Stämme ein wirklich feilisches Gepräge verliehen worden: der offizielle Feiertag ist ein Volksfest geworden, das in den Massen ein Vorgefühl von künftigen sozialen Verhältnissen aufsteigen läßt, die wie an diesem Tage mit heißem klaren Licht durchflutet sind.

Etwa hundert Männer und Säuglinge, die kühnen und

stärksten Vertreter der Grenzstämme, unter denen Hunger, englische Massakers und das Nomadenleben eine sorgfältige Auslese hielten, werden vor der Tribüne des Emirs tanzen. Nur einer unter ihnen scheint körperlich schwächlich zu sein, aber er ist ja ein Musitant — und was für einer!

Der Tanz ist die Seele der Gebirgsstämme.

Mit langen elastischen Sprüngen, wie der Jäger hinter seiner Beute, jagt er dahin. Er schwankt von einer Seite nach der andern, schüttelt den schwarzsträhnigen Kopf, bezaubert und berauscht sich. Der Tanz gebärdet sich wie der Krieger im Felde, stirbt wie ein Vermundeter, dessen Brust von derselben Sorte Gemehrgehoß gerissen ist, mit der man in Pendschab und Malabar Großwild und — Ausständliche zu erlegen pflegt. Jetzt endlich steigt der Tanz, jetzt lebt er mit aufwärtsgeworfenen Armen, glückselig im Fluge, wie die Adler im Gebirge, wie die Menschen auf alten griechischen Vasen.

So ist dieser Tanz, aber noch reicher und mutiger ist das Lied dazu. Der Stamm legt sich im Kreise auf die Erde nieder. Der beste Sänger steht im Mittelpunkt, singt seine Strophen ab, und der Trommler begleitet ihn mit tiefem sonoren Gurren, mit tosenden Wirbeln.

„Der Engländer nahm uns das Land,“ singt der Sänger, „aber wir werden ihn vertreiben, und unsere Felder und Hütten zurückgewinnen.“

Der ganze Stamm wiederholt den Refrain, und der englische Botschafter sitzt auf der pompösen Tribüne, erleichtert und applaudiert ironisch.

„Wir werden euch von dem Erdboden vertilgen, wie die Kuh die Gräser vernichtet — niemals werdet ihr über uns liegen.“

Tausende Augenpaare beobachten die Engländer: eine Mauer von schweigenden, schadenfroh lächelnden Zuhörern umgibt die Sänger.

„Ein großes Glück ist's, daß nicht alle Europäer wie die verfluchten Perengis sind, es gibt Bolschewisten, die den Muselmännern die Freundeshand bieten.“

Und die Menge lacht, tost, drängt sich zu den Tribünen.

Was ein „Bolschewist“ ist, das weiß ein jeder. In den Grenzen der Welt, am Rande Indiens fügen sich Einworts zum Ruhme dieser „Europäer“. „Bolschewist“, das klingt stolz und rauh bei dem Sänger, der seinen Karabiner über den Kopf schwingt, einen englischen Karabiner, der dem besiegten Feinde im Kampf genommen wurde.

Und der Trommler flüchtet seine weißen Zähne, wirbelt die munteren schlaunen Schlegel durch die Luft.

Kulturreaktion in München

Die Polizeidirektion hat ein geplantes Gastspiel der berühmten Regentänzerin Josephine Baker im Deutschen Theater in München unterjagt, weil angeblich eine „Verletzung der öffentlichen Ordnung“ zu erwarten gewesen wäre.

Waldenburger Bergland

Mit dem Hadenstiel

Die andalende grimmige Kälte wirkt sich fast zur Hungerkatastrophe unter den Verarmten der Bevölkerung aus. Auch das Notwendigste kann nicht gekauft werden, um nur das Geld für die teuren Kohlen sowie für Holz aufzubringen. Alte, schwache Mütterchen sieht man fröhlich in der Nähe von Gruben mit einem hinter Rückenbüchsen beladen, um Kohlenbüchsen, die vom Wagen fallen, zu sammeln. Darflich gekleidete Kinder scharren an Müllabläubern Holzstücke aus dem Schnee. Auf den Bergwäldern wimmelt es von Kohlen- und Holzstücken. Zu allem Unglück sind auch die geringen Kartoffelvorräte, soweit solche noch vorhanden sind, erschöpft. Daß es aber in diesem außerordentlich strengen Winter noch Menschen ohne einen mindlichen Raum gibt, mag mancher Mensch nicht glauben. Und doch, wer kennt ihn nicht, den „Korle“ vom Unterdammhof Waldenburg? Er ist wohl schon weit über die Fünftzig hinaus, klein und gebüht. Seine Nahrung besteht aus dem, was er von Fuhrwerkbesitzern für Stundenarbeit bekommt, oder sonst findet, wie Kartoffeln, Zwiebeln u. a. m. Aber er ist gesundheitsvoll, nicht krank, auch wenn es ihm noch so dreckig geht. Für ihn gibt es in der deutschen Republik keinen Platz, wo er sich menschenwürdig ausruhen kann. Vielleicht mal auf dem Kirchhof. „Korle“ (einen anderen Namen kennt man nicht) schläft unter einem Schuppen bei über 30 Grad Kälte in Heu und Stroh gebüht. Er wurde von der Polizei schon einmal aus seiner „Wohnung“ herausgeholt und sollte für eine Nacht auf der Wache 30 Pfennig bezahlen. Die Behörden dürften also von ihm wissen. Ob es denn auch Altersheime in der deutschen Republik gibt?

Es gibt auch „Wohnungen“, die keine Wohnungen sind. Und so wäre dem Wohnungsamt Weißstein zu empfehlen, die zu Weißstein gehörende Barade an der Rehdorfschänke einer Beschäftigung zu unterziehen. Bei Tauwetter läuft das Wasser von der Decke, sobald die Barade einem Gassenhimmelsbad gleicht. Das durchdringende Wasser muß mit Eimern und Wannen aufgefangen werden. In den Wänden findet man Risse, sobald Unterhaltungen nur im Flüsterton geflüstert werden können, andernfalls der „Staubmopper“ jedes Wort hört. An den nassen Wänden vermehren die Mädel.

Ueberall Arbeitsmangel. Nur das Büro für Kirchenaustritt in Waldenburg scheint erfreulicher Weise mit Arbeit überlastet zu sein. Bisher noch ein Arbeiter bereits seit dem 22. September, also fast ein halbes Jahr, auf seine Austrittsbescheinigung. Sollte der Beamte etwa hoffen, daß der Arbeiter seinen Entschluß noch einmal revidiert? Antwort! Antwort!

Schon viele Klageblätter wurden gejunen über die Deputatkohle. Ganz besonderer Verühmtheit erfreut sich die unter dem Spitznamen „Schnupftabak“ bekannte Davidkohle. Nachdem nun dieser „Schnupftabak“ dem Bergmann Langer den Ofen zertrübt, darfst du nicht mehr wagen, Kumpel, über die Qualität der Deputatkohle vom David, schacht zu schimpfen, nicht wahr, Herr Betriebsleiter König?

Herr Doktor Zimmermann, Weißstein ist nationalitätlich bis auf die Knochen, das ist allen bekannt, aber seine Patienten zu „Patrioten“ zu erziehen, sollte er unterlassen. Deshalb, Herr Doktor, nehmen Sie den Spruch

„Willst du mit Recht politisch sein,
So stelle dich auch danach ein.
Erst kommt das Vaterland, und dann noch tausendmal,
Auch bist du schuld an seiner Dual.
Und dann kommst du; und welche es auch sei
Zu aller — allerlekt kommt die Partei.
Dies tu nur ganz und nicht nur halb,
Sonst bleibst du ewig ein politisch Kalb.“

aus Ihrem Partesimmer fort und bringen Sie ihn meinetwegen über dem Kopfende Ihrer Schlafgelegenheit an. Nehmen Sie mehr Rücksicht auf die verächtlich politischen Ueberzeugungen Ihrer Patienten, Herr Doktor!
Jason.

Ein Tropfen auf einen heißen Stein

Gemeindevertretersitzung in Weißstein

Die aus 20 Wählern bestehende Tagesordnung wurde, da es meistens nur formelle Beschlüsse waren, in kurzer Zeit erledigt. Hervorzuheben wäre die Bewilligung einer einmaligen Beihilfe für Erwerbslose. Da das „Gemeindevermögen“ eine bedenkliche Deere aufweist, wurde den Erwerbslosen nur bis Gruppe 5 eine Beihilfe gewährt. (Hier zeigt sich am allertrafflichsten die schändliche Reichspolitik, die den Gemeinden von Jahr zu Jahr immer mehr die Möglichkeit nimmt, selbstständig für die Verarmten der Armen etwas zu bewilligen. D. B.) Eine weitere Vorlage beschäftigte die Vertretung mit der Bewilligung von Mitteln zur Durchführung einer Klage des Gemeindevorstehers gegen ein Mitglied des Erwerbslosenrates. Der Vorlage lag folgender Grund vor. In einer Erwerbslosenversammlung war der Gemeindevorsteher eingeladen worden, über einige Fragen zu sprechen. Durch einen Vorfall war er jedoch verhindert, worauf das Mitglied den Vorsteher angriff. Die Kommunisten konnten der Vorlage nicht die Zustimmung geben, da ja soziale Verhältnisse der Ursprung dieser Verleumdungen waren und ein Arbeiter auf Grund der schlechten Schulbildung nicht so formvollendet sprechen kann wie es der Vorsteher Scheinbar wünscht.

Sandberg. Er hat kein Geld! In dem Haus Waldenburger Straße Nr. 1 wohnt u. a. ein K. Kamerad. Das Haus gehört dem Gastwirt Sandberg. Vor einiger Zeit forderte der Kamerad den Wirt auf, den Ofen anzusehen, da er, trotzdem er erst gekernt war, nicht brennen wollte. Statt für Hilfe zu sorgen, erklärte Sandberg, daß er für eine Reparatur kein Geld habe, und empfahl dem Kameraden, einen eisernen Ofen aufzustellen. Merkwürdig, zum Kauf und Renovation des Ofens hat der Kamerad „Goldener Stern“ hatte Sandberg Geld, doch zur Instandsetzung des Ofens nicht. Wenn er tatsächlich so arm an Mitteln ist, so kann er doch die seit dem 25. Oktober leerstehende Wohnung vermieten. Bei dem Invaliden Geisler im selben Hause sollten auf Anweisung des Amtes bis zum 15. Dezember der Fußboden und die Fenster repariert werden, doch bis heute ist noch nichts geschehen. Herr Sandberg, bessern Sie sich!

Oberes Revier

Erwerbslosenversammlung in Gottesberg

Am Mittwoch hatte sich der Geschäftsführer Barzil des Baugewerksbundes bereit gefunden, eine Erwerbslosenversammlung einzuberufen, wozu der zweite Vorsitzende vom Arbeitsamt, Wiesmann, Waldenburg, als Referent erschienen war. Man hatte es dabei darauf abgesehen, eine Kritik über das Erwerbslosenversicherungsgesetz zu unterbinden. Als Beweis dessen gilt, daß dem Genossen Uebel, der zufällig aus Breslau anwesend war, das Wort entzogen wurde, weil er dem Metallarbeiterverband und nicht dem Baugewerksbund angehört. Auch andere Diskussionsredner wurden von Barzil aufgefordert, nur Anfragen zu stellen. Zum Schluß der Versammlung forderte Genosse Jochmann die Versammlungsteilnehmer auf, dazubleiben, um örtliche Angelegenheiten mit zu erledigen. Dabei hatte dann auch Genosse Uebel Gelegenheit genommen, das Erwerbslosenversicherungsgesetz einer scharfen Kritik zu unterziehen. Daraufhin wurde Jochmann als Delegierter einstimmig zur Landes-Erwerbslosenkonferenz nach Breslau gewählt. Nach längerer Aussprache fand die Versammlung ihr Ende.

Landeshut

Sparfamkeit am falschen Orte

Das hiesige Wohlfahrtsamt ist als sparsam, da es ja nur für die Arbeiter da ist, bekannt. Im Gegensatz hierzu ist das Stadtbauamt freigezügiger. Das Stadtbauamt hat bekanntlich einen Maurer angestellt. Dieser muß jetzt im Winter, da keine Bauarbeiten angeht

vorhanden sind, an der Schneebeseitigung mithelfen. Aber vor kurzem fand sich eine häßliche Bauarbeit und zwar in der Turnhalle. Dort waren drei Fundamente zu mauern. Wenn aber jemand dachte, dies wäre eine Arbeit, um den Stadtbauamt zu beschäftigen, der täuschte sich. Zur Ausführung dieser geringfügigen Arbeit wurden Kostenanschläge von den Bauunternehmern angefordert. (1) Und siehe da, die „Bauhütte“ führte diese Arbeit aus und da es Winter ist, machte die Arbeit ein Polter. Nun muß doch einmal öffentlich angefragt werden: Stellte die „Bauhütte“, die doch nebenbei bemerkt auf das weit höhere Stundenlohn noch die sogenannten Unternehmerrisikofraßschlägt und wahrheitsgemäß auch am Material zu verbrennen sucht, die Arbeiter billiger her, als der städtische Maurer, der ein Stundenlohn von nur 85 Pf. erhält, während dieser Straßenreinigungsarbeiten macht, wofür andere Arbeiter mit 60 Pf. Stundenlohn eingestellt werden können? Hier wäre es angebracht, sparsamer hauszuhalten und nicht bei den Wohlfahrtsämtern die Kosten zu sparen. Wie das Wohlfahrtsamt resp. die Herren Bezirksvorsteher bedacht sind, der Stadt die Mittel zu belassen, zeigt nachstehender Vorfall. Der Arbeiter G., Pflanzstraße wohnhaft, wurde, da er Wohlfahrtsamtsempfänger ist und eine wöchentliche Unterstützung von 7,04 Mark erhält, wofür noch drei Stunden u. a. e. a. h. t. e. Pflanzstraße verlangt werden, beim Bezirksvorsteher Herrn Kaufmann Krebs um einen Kohlenzettel für einen Zentner Kohle vorstellig. Dieser Herr lehnte aber eine Befürwortung ab, da er es nicht für so nötig hält, daß dieser Arbeiter zu seiner Unterstützung noch Kohle erhält, dabei beträgt das Einkommen dieser dreiköpfigen Familie:

Unterstützung des Mannes 7,04 Mk.
Unterstützung der Frau (Krisenfürsorge) 9,87

Summa 16,91 Mk.

Ist es möglich, mit diesem Betrag noch neben Mele, Feuerung und Kleidung zu leben? Dies soll uns der Herr Bezirksvorsteher vor machen. Wir sind in der Lage, weitere Fälle zu nennen, wo dieser Bezirksvorsteher ebenfalls eine Bedürftigkeit nicht anerkennen will, weil eben nach seiner Ansicht diese Verarmten der Armen noch zu viel erhalten. Oder sollte maßgebend sein, daß die Betroffenen ihre Einkäufe im Konsum tätigen? Dem Wohlfahrtsamt sei bei dieser Gelegenheit nur vorgerechnet, daß es sich meist zungunsten der Wohlfahrtsamtsempfänger verrechnet, daß der genannte Arbeiter seit Wochen zu wenig erhält. Bekanntlich wird das Einkommen der Frau (in diesem Falle 9,87 Mark) mit 50 Prozent angerechnet. 50 Prozent von 9,87 Mark sind 4,94 Mark, der Unterstützungssatz für eine dreiköpfige Familie 12,70 Mark, davon ab die 4,94 Mark, so daß 7,76 Mark auszugehen wären, während der Arbeiter nur 7,04 Mark erhält, Sparfamkeit am falschen Ort.

Uebau. Eine besondere Blüte ist der Berichterstatter der „Dreiwacht“, welcher nichts als verleumderische Artikel über die Kommunisten und die roten Frontkämpfer zu schreiben weiß. Wie schrecklich wäre es, wenn tatsächlich Muster, die aus irgendeinem Anlaß bei uns spielen, auch noch ein Abzeichen kaufen müßten. Das trifft aber noch gar nicht zu, da wir bisher immer noch eigene Muster zur Verfügung hatten. Wenn der betreffende Muster eine Teilnehmerplatte gekauft hat, so hat er nichts mehr getan, als diese sozialdemokratische Arbeiter getan haben, die spontan von dem gewaltigen Aufmarsch der roten Frontkämpfer angefeuert wurden. Eine Teilnehmerplatte mit einem K. B. -Abzeichen zu verwechseln ist ja auch Sache des Berichterstatters. Am Schluß des fraglichen Artikels stellt der Schmierfink Bruderschaft zwischen Stahlhelm und Kommunisten fest. Wir brauchen uns über solches Geschreibsel nicht aufzuregen, denn jedes Kind kennt die Panzerkreuzerjungen, welche in jeder Hinsicht gegen die Forderungen und Verbesserungen für die Arbeiterklasse mit den Deutschnationalen gemeinsam in einer Front stehen und immer gestanden haben. Wir nehmen solche Sachen dem Berichterstatter nicht krumm, denn wo soll der alles her wissen? Für ihn kommt nur in Frage: viel Zeilen, viel Geld.

Niederschlesien

Görlitz

Sie können das Lügen nicht lassen

Im humoristischen Wendenblatt der „Görlitzer Volkszeitung“ Nr. 49 kann man wieder einmal feststellen, wie diese Zeitung schwandelt. Da lesen wir einen Bericht von der stattgefundenen Bezirkskonferenz der S. J., Bezirk Niederschlesien. Ein Herr Haude gab danach einen „Geschäftsbericht“, wo er den anwesenden Delegierten aus dem Bezirk vorlas, „eine Rundfrage im Bezirk habe ergeben, daß nur in drei Orten kommunistische Jugendgruppen bestehen.“ (Wer lacht da?) An diesem einen Beispiel ist schon zu ersehen, wie dieser kleine Schächer „gewissenhaft“ über den Stand der kommunistischen Jugendbewegung den Delegierten berichtet hat. Nach dem Bericht soll die S. J. gegen 100 neue Mitglieder zu verzeichnen haben. Das wird wohl dem W. von Görlitz, H. H. H., bestimmt zu harter Lobal gewesen sein, aber er fand scheinbar nicht den Mut, diese Zahlen richtig zu stellen. Weiter lesen wir: „In den größeren Städten haben wir proletarische Jugendparteielle, wo gemeinsame „sozialistische“ Arbeit geleistet wird.“ Auch mit der Reichsbannerjugend? Kommunisten sind in diesen Kartellen nicht vertreten (Gott sei Dank, wird H. H. H. bei sich gedacht haben!), weil mit diesen eine praktische Arbeit nicht möglich ist. — Wir als kommunistische Jugend schließen uns vollkommen dem Anspruch des Delegierten der Freidenkerjugend im Görlitzer proletarischen Jugendparteielle an, welcher einmal bei einer Gelegenheit rief: „Ihr habt ja zu viel Angst vor der kommunistischen Jugend!“ Alles in allem, wieder einmal haben wir gezeigt, wie wenig wahrheitsliebend die Leute von der Luisenstraße sind!

Sagan

Töblicher Unfall. Auf der Braunkohlengrube Tischpöpel wurde der Bergmann Hermann Reiche durch Einsturz verunglückt. Während sich zwei Kollegen retten konnten, konnte man ihn nur als Leiche bergen.

Grünberg

Durch Unfall drei Finger tippen verloren. Bei der Firma Tuchfabrik Faale & Co. verunglückte der Kumpel Rinowert beim Reichen seiner Kumpelmachmaschine. Er verlor an der linken Hand drei Finger tippen. Der Unfall ist auf die „rationelle“ Arbeitsweise und das Antreiben des Kumpelmachens zurückzuführen. Trotz Reichs-Kumpel-Boche (Rump) passieren weiter solche Unfälle.

Glogau

Stahlführer im S. J. und Gewerkschaften-Verband. Am Sonntag, dem 24. Februar, fand in der Dominikel die Mitgliederversammlung der Gemeinde- und Staatsarbeiter statt. Auf der Tagesordnung standen fünf Punkte. Darunter ein Referat des S. J. Parteisekretärs G. Schulz. Eine lohnenswerte Versammlung. Außer dem Schulz erschienen auch der Vorsitzende der Metallarbeiter. Er machte sich wie ein kleines Kind lächerlich. Auch Kochon gaudie einmal zur Türe herein. Was war der Zweck? Schon unter dem Punkt „Mehrfachverordnungen“ wollte man die Diskussion abbrechen. Um die Ausführungen des Kollegen Schürerich ging der zweite Vorsitzende herum wie die Kacke um den heißen Brei. Das sprach der bekannte Hindenburgfreund G. Schulz. Er wandte sich jetzt nach vier Jahren gegen den Dawespakt, dem sie selber zugestimmt haben. Er glaubt, die Arbeiter haben alles vergessen. Nach

seinem Referat will sich Kollege Jozza zur Diskussion melden. Aber schon verjagte der stellvertretende Vorsitzende Parbes die Diskussion zu unterbinden, mit der Begründung, es wäre nur ein Vortrag. (1) Kollege J. meldete sich fünfmal, bis ihm endlich nach langem Winden das Wort erteilt wurde. Jozza wandte sich scharf gegen die Entziehung der Mitglieder, indem man ihnen die Aussprache entzieht. Weiter wies er darauf hin, daß Schulz versucht, die Arbeiter einzulullen. Kollege J. erinnerte an das schöne Bild des „Vorwärts“ vom 12. August 1924 mit der Unterschrift „der Dollarjunge entgegen“. Das wollten die großen und kleinen Jungen durch Zwischenrufe hören. Am schäbigsten benahm sich Uebel, der in der Schiffsverft als 1. Betriebsratsvorsitzender und 1. Vorsitzender des S. J. seinen Genossen erklärte: „Seht zu, wie ihr zu eurem Geld kommt.“ Er ging allerdings mit 64 Mark Wochenlohn nach Hause. J. wurde aufgefordert, seine Ausführungen zu unterbrechen und später weiterzusprechen. Er tat das. Nun kamen die Straßenwächter. Da wurden die Mitglieder aufgerufen, u. a. einer aus Harnsdorf, ein Stahlhelmführer. Es wurde zugegeben, daß tatsächlich ein Stahlhelmführer im Verbands ist. Kein Wunder, daß man Kommunisten das Wort entzieht oder sie aus den Gewerkschaften ausschließt. Dann beistete sich der 2. Vorsitzende die Versammlung zu schließen, ohne dem Kollegen Jozza zum Weiterreden das Wort zu geben. Die Kollegen sollten nur zahlen und die Freie halten wie beim Komm. Gewerkschaftskollegen, fordert reflexive Aussprache zu jeder Tagesordnung und legt die „Arbeiter-Zeitung“.

700 000 Mark Verlust. Jetzt ist endlich eine Abrechnung über die Kimo-Werte herausgekommen. Der Stadt ist danach ein Verlust von etwa 700 000 Mark entstanden.

Haynau

Note Hilfe Haynau gegen die Parteifeinde im Bezirksvorstand

Am Dienstag tagte im Volkshaus die Generalversammlung der roten Hilfe-Ortsgruppe. Der Tätigkeitsbericht ließ ein arbeitsreiches verflorenes Jahr erkennen. Nur wurde von den Funktionären das Versagen des Bezirksvorstandes in den letzten Monaten sehr bemängelt. Der Kassenbericht war sehr gut gehalten und wurde dem Genossen Kaffierer von der Versammlung Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes erfolgte durch Zwang von zwei Genossen. Unter Punkt Anträge und Organisationsvorstandes gegenüber der kommunistischen Partei durch einstimmige Annahme einer Entschlüsselung sehr gewöhnlich. Ferner wurde in einem Antrage die sofortige Entsendung einer außerordentlichen Bezirkskonferenz gefordert. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung mit der Ermahnung unermüdet für die Organisation zu werden, geschlossen.

Liegnitz

Feuer. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag brach in dem Pferdestall des Gasthauses „Drei Türken“ Feuer aus, wobei ein Pferd erstickt ist. Es soll angeblich Brandstiftung vorliegen. **Feuer.** Freitag früh brach im Pferdestall des Gasthauses „Schwarzes Lam“ Feuer aus. Da Wachtig war, so war der Stall mit Landpferden besetzt. Diese mußten durch die Feuerwehr herausgeholt werden, weil sie sonst umgekommen wären.

Steinau

Was braucht der Junggeselle zum Leben?

Diese Frage ist vom Fürsorgeausschuß des Steinauer Magistrats gestellt, der durch seine großzügige soziale Hilfsbereitschaft in Schlesien mit an erster Stelle steht. (Natürlich von hinten.) U. a. g. e. r. e. t. Steinau a. d. O., wo die Arbeiterklasse so „viel“ verdient, und wo jeder einzelne mehrere Konto (1) besitzt. Gemeint sind hier nicht die Bankkonten, sondern Schuldkonten, von denen die kleinen Krämer und anderen Geschäftsleute ein Vieh zu fingen wissen. Aber der Steinauer Magistrat denkt, wer schon im Sommer wenig verdient, muß eben im Winter den Hungerriemen noch enger schnallen und es wird schon gehen. Das bewies klar und deutlich die letzte Stadtverordnetenversammlung, in welcher der Antrag des Erwerbslosenausschusses auf einmalige Wirtschaftshilfe von 25, 15- und 10-Mark glatt abgelehnt wurde. Nur in Fällen von „besonderer Not“ soll Hilfe nicht verweigert werden. Doch auch damit ist Esig! Nicht auf einen Zentner Kohlen reichte es den hochwohlwollenden Herren, wo doch jedes andere kleinste Städtchen bei diesem furchtbaren Winter ein Einsehen gehabt hat. Aber die Steinauer Kollegen wollen daraus immer noch nicht lernen. Mit dem Murren und Schimpfen in Versammlungen ist es nicht getan, jeder muß in diesem Winter gemerkt haben, wie es langsam aber sicher mit jedem einzelnen abwärts geht und gehen wird, wenn sie sich weiter wie bisher mit billigen Worten und flachen Redensarten abspäßen lassen. — Wie die Junggesellenfrage gelöst wurde, soll ein Beispiel illustrieren: Ein lediger Kaufmann, zuletzt als Arbeiter beschäftigt, der lange Zeit krank war, bezieht eine Wochenunterstützung von 13,20 Mark. Da er wegen der Krankheit Schulden machen mußte, stellte er an das Wohlfahrtsamt Steinau am 9. Januar den Antrag auf eine Beihilfe. Nach langem Hin und Her erhielt er endlich am 18. Februar folgenden Bescheid: Der Magistrat Steinau a. d. O., den 18. Februar 1929. Fürsorgeausschuß

Ihr Antrag vom 9. Januar d. J. ist in der Sitzung des Fürsorgeausschusses abgelehnt worden, da Sie wöchentlich 13,20 Mark Arbeiterlosenunterstützung beziehen. Dieser Betrag muß bei einem Junggesellen ausreichen, um seinen Lebensunterhalt notdürftig zu bestreiten.

ges. Schranl. Stadtschreiber Kuhnert! Auch Sie waren in letzter Zeit krank und hätten Sie in diesem Zustand einmal eine Woche mit dem Antragsteller getauscht? Wollten Sie einmal ausprobieren, wie Grippe und erkrankene und ausgeprägte Füße in kalter Wade heilen? Herrn Bürgermeister Schranl, laut Unterschrift Vorsitzender des Fürsorgeausschusses, rate ich ebenfalls einmal, am kommenden Ersten alles Geld bis auf 13,20 Mark seiner Frau zu geben, sich dann ein möbliertes Zimmer zu mieten, und noch einmal 1000 richtig das Junggesellenleben „auszuloben“. Mit diesem Betrag „H aber Ihr Todtchen als Taschengeld bestimmt nicht zufrieden. Aber ein großer, ausgewachsener junger Mann soll mit diesem Geld auskommen.

Aus dem Riesengebirge

Bärzdorf. Am Dienstag veranstaltete die SPD. im Tischnerischen Gasthaus einen Lichtbildvortrag. Als Vortragender war Herr Feilich aus Liegnitz anwesend. Er schilderte, wie alle SPD. Größen, daß seine Partei Deutschland zur „freien“ Republik der Welt gemacht hat. Herr Feilich beschimpfte die Kommunisten als Idioten. Wir Arbeiter spüren am eigenen Leibe, was es auf sich hat mit der „freien Republik“. Die geringen „Ertrugenschaften“ sind im Laufe der Jahre ganz allmählich von der „bitter-befrieden“ Sozialdemokratie wieder preisgegeben und die Arbeiter immer mehr dem Unternehmertum ausgeliefert worden.

Grünberg

August Litzke
Beste Bezugsquelle von Trauben- und
Beerenweinen, Spirituosen aller Art.
Ruf 407 88454

Trinkt die wohlbeläsmlichen
Grünberger
Bergschloß-Biere
Möbel-Fabrik
65/66 Niederstraße 65/66
Ank. Badlunaselektierung
88371

Großes Lager reeller Schuhwaren
W. Bierud, Niederstraße 10/11
88378
Wäckerl - Konfiserie
Otto Hoffmann, Rammburger Straße 1
88374

Herren, Knaben- u. Berufsbeleidung
H. Gebhardt, Ring 9
88369
Manufaktur, Woll- und Wollwaren
Aug. Gürnth
Breite Straße 1
88461

Leinenhaus, E. Herrmann
57 Berliner Straße 57
88361
Wäsche, Trikotagen, Strumpfwaren
Theodor Hilbebrandt, Berliner Str. 4
88362

Carl Wäckerl, Berliner Straße 17
88363
Gustav Staub, Ring 35
88365
G. Gurle, Alt-Resseler Straße 1
88457
Fritz Gutschke, Breite Straße 73
88460

Photo-Gasse / Breite Straße 15
Atelier Photo-Spezialgeräte
88455
Kaufhaus Bornstein
bekannt für gute Waren
zu niedrigsten Preisen!
88465

Paul Mohr, Nebelortstraße 10 a
88452
Kunella Gold
mit den wertvollen
Kunella Bons
88364
Radio-Malz
88468

Jug. W. Vieselsch
Radlachgeschäft :: Elektroartikel
Postplatz 16, gegenüb. „Grüner Kranz“
88466
Stuhrmann
88367

Trinkt
die wohlbeläsmlichen
„Obus“-Biere
88359
H. Fleisch- und Wurstwaren
88370

O. Pose Nachf.
W. Zillmer
88447

Walter Germer
88462

Beerdigungs-
Institut
Paul Kleint
88459

W. Grau
Damen-Konfektion
Aussteuer-Waren
Kleiderstoffe
Preiswert und gut!

Spielwaren
empfehlen
88373
Geschwister
Franke
42 Niederstr. 42

F. Lieblich
Ring 10
88368
Stahlwaren
88369

Roschlächterei
Brose
88376

Lederwaren
88369
Spez. Geschäft
88370

Sagan

Jda Seifert Nachf.
88331

Ernst Ramtke
Schuhwaren
88710

Alois Hampel, Waldenburger Straße
88590
GEBRÜDER AUDORFF
88530

Fahrrad-Schulz
88708
Fritz Skupin, Ring 35
88525

Saghol „Deutscher Kaiser“
88519
Zentral-Molkerei
88522

Trinkt einheimisches Bier
der Brauerei Bergschlößchen AG.
88713

Preiswert-Platte
88528

Markt
88602

Gasthaus Domle, Halbauer Str. 4
88520
F. Rollmann / Markt 24
88529

Brauerei „Lipoli“
88523
MIFA-FAHRRÄDER
88603

Brandt & Wegner / Sagan
88627
CENTRAL-THEATER
88707

B. Zindler, Meinnsch Nachf., Sorauer Straße Nr. 24
88706

J. Nowak, Uderstraße 9
88526

F. Hofmann, Fischendorfer Straße 14
88521

ELSE HOFFMANN
88524
H. Michaels, Ring 33, Wäschehaus
88711

Willy Reichelt, Besenmittle haus
88901
Fritz Hoffmann, Replerstraße 53
88533

Brand & Klaus / Elektrizität und Gas
88615

Brand & Klaus / Elektrizität und Gas
88615

Landeshut (Schles)
Georg Höbner - Bogelsdorf 2
88704

Hirschberg - Cunnersdorf
Erich Raabe empfiehlt seine
88561

Hirschberg
E. Türk
88547

Petersdorf
Germann Lichte, Kolonialwarenhaus
88841

Münsterberg
Trinkt einheimisches Bier
88064

Paul Schirmer - Markt 19
88390

Hirschberg Rsb.
R. Volkshof, Portengasse 1
88652

Schiedbahn - Str. 1
88547

Schmiedeberg
JOHANN LINDNER
88567

Günther Girt - Kolonialwaren
88639

Fritz Kunisch
88062

Erhard Alfred Krebs, Kornstraße 9
88700

Karl Sonntag, Hellerstraße 12 a
88652

Hermsdorf - Rgnast
Gasthof „Schneegebirg“
88566

Glogau
Walter u. Fahräder, Nähmaschinen, Benzel-
88422

Alfred Leising
88636

Berthold Schwab
88080

Carl Thulmann, Wallstraße 38-39
88599

Otto Zaedel, Uhrmacher
88651

Hermsdorf - Rgnast
Gasthof „Schneegebirg“
88566

Waldemar Gatter
88665

Mag Busch - Petersdorf 223
88635

Neusalz a. d. O.
August Knebel, Friedrichstraße 29
88504

Josef Hübner - Besenstraße 27
88698

Herrmann Hirschfeld
88649

Hermsdorf - Rgnast
Gasthof „Schneegebirg“
88566

Waldemar Gatter
88665

Mag Busch - Petersdorf 223
88635

Neusalz a. d. O.
August Knebel, Friedrichstraße 29
88504

GUSTAV HÄCKE
Damen- u. Herrenbekleidung
88692

Herrmann Hirschfeld
88649

Waldemar Gatter
88665

Mag Busch - Petersdorf 223
88635

Neusalz a. d. O.
August Knebel, Friedrichstraße 29
88504

GUSTAV HÄCKE
Damen- u. Herrenbekleidung
88692

Herrmann Hirschfeld
88649

Waldemar Gatter
88665

Mag Busch - Petersdorf 223
88635

Neusalz a. d. O.
August Knebel, Friedrichstraße 29
88504